

Zeitschrift oder Zeitung?

Autor(en): **Schiess, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschrift oder Zeitung?

Das Bekanntwerden unserer Mitteilung «In eigener Sache», in der wir die Mitglieder und Leser vom Beschluß der außerordentlichen Delegiertenversammlung Kenntnis gaben, daß der «Freidenker» vom 1. Januar 1959 an wieder in Zeitungsformat erscheinen werde, hat nicht eitel Freude geweckt, und an Stimmen des Bedauerns und des Protestes hat es nicht gefehlt. Obwohl wir uns als Demokraten einem Mehrheitsbeschluß fügen werden, möchten wir doch einem Befürworter der «Zeitschrift» zum Schluß noch das Wort erteilen. Professor *Friedrich Tramer* in Brno (Tschechoslowakei), ein lieber Gesinnungsfreund und geschätzter Mitarbeiter, schrieb am 11. Oktober d. J. dem Unterzeichneten folgenden Brief:

«Als ich heute in der Universitätsbibliothek, wohin auch ein Exemplar des ‚Freidenkers‘ kommt, das Oktoberheft las, erweckte der Artikel ‚In eigener Sache‘ meine größte Aufmerksamkeit. Mit Bedauern und Verwunderung mußte ich lesen, daß die Mehrheit der Delegiertenversammlung für die Rückkehr zum Zeitungsformat stimmte. Meine bescheidene Ansicht — ich lebe ja außer Landes und kann nicht mitsprechen; ich bin ja froh, den ‚Freidenker‘ monatlich lesen zu können — ist die, daß eine *Zeitschrift* aus vielen Gründen geheftet, wenn nicht schon gebunden, zu erscheinen habe. Eine Zeitschrift, die monatlich erscheint und deren Beiträge nicht für den Tag geschrieben sind oder sein sollen, ist doch keine Zeitung, die für die tägliche Information bestimmt ist und die sofort ihren aktuellen Wert verliert, sobald eine *neue* Nummer erscheint. Die Aufsätze in einer Zeitschrift haben doch nach meiner Meinung einen anderen Wert als die für den Tag geschriebenen Artikel einer Zeitung . . . Die Ansicht, daß es der Freidenkerbewegung nichts nütze, wenn die Zeitschrift, wie dies ja wirklich der Fall ist, ‚in Büchergestellen‘ aufbewahrt wird — daß aber dadurch der Leser ständig an die Worte von Männern erinnert wird, die uns etwas zu sagen haben, wird verschwiegen — kann vielleicht richtig sein. Ebenso richtig ist aber, daß eine Zeitung in den allerseltensten Fällen aufbewahrt und so gründlich gelesen wird wie eine geheftete oder gebundene Zeitschrift. Das wissen wir alle. Wir wissen auch, daß viele Menschen eine Zeitung als etwas Ephemäres, Vorübergehendes behandeln und sie viel

oberflächlicher als eine Zeitschrift lesen. Nicht umsonst heißt es in einem launigen Studentenvers:

Am besten du die Zeitung liest,
dort wo du an der Leitung ziehst!

Dieses Schicksal wollen wir doch unserem ‚Freidenker‘ nicht wünschen, und als ich auf der 2. Seite Ihres Artikels die Worte las, daß der Redaktor zu den Befürwortern der Heftform gehörte und sich dem Mehrheitsbeschluß fügen mußte, da empfand ich die Genugtuung, daß ich mit meiner Auffassung recht hatte. Eine Zeitschrift hat *geheftet* zu sein.

Ich wiederhole, daß ich nur als Leser und Mitarbeiter diese Zeilen schreibe, die aus meiner langjährigen Erfahrung und aus einer Ueberzeugung geflossen sind, die die Richtigkeit meiner Ansicht verbürgt. Da ich weder Mitglied der Delegiertenversammlung noch einer Schweizer Ortsgruppe bin, könnte meine Stimme gar nicht ins Gewicht fallen. Wenn Sie aber, lieber Gesinnungsfreund Schieß, als langjähriger Redaktor den Beschluß rückgängig machen könnten, würden Sie sich bestimmt ein Verdienst um eine gute Sache erwerben.»

Dieser Brief gibt die Meinung vieler Mitglieder und Leser wieder, darum habe ich ihn auch zum Abdruck gebracht. Mein lieber Herr Professor — und alle, die seinen Wunsch teilen —, rückgängig zu machen gibt es nichts mehr, es wäre denn, eine Urabstimmung in dieser Sache würde den Beschluß der außerordentlichen Delegiertenversammlung annullieren. Eine Urabstimmung ist aber laut Statuten an Bedingungen geknüpft, die nicht so leicht zu erfüllen sind; und selbst wenn sie zustande käme, wäre das Ergebnis noch fraglich. Es wird somit nichts anderes übrig bleiben, als sich dem Mehrheitsbeschluß zu fügen, wie es die demokratischen Spielregeln gebieten. Es bleibt nur zu hoffen, daß der mit der «zusteckbaren Zeitung» ausgelöste Enthusiasmus der Zeitungsanhänger andauert, so daß die wesentlich vergrößerte Auflage ihrer Zweckbestimmung zugeführt wird. Wenn sich die suggerierten Wach- und Wunschträume erfüllen, dann werden wir bald in der Lage sein, neben einer Zeitung auch eine Zeitschrift herauszugeben, was all die Jahre, während derer der «Freidenker» in Zeitungsformat erschien (1923—1952) nicht möglich wurde. Qui vivra, verra!

W. Schieß